

# Manche hätten es gern etwas strenger

**GRUNDSCHULE** 135. Geburtstag – Unterricht wie in der Kaiserzeit – „Kinder lieben klare Strukturen“, sagt die Schulleiterin

VON SUSANNE ESCH

**Ehrenfeld.** Rabenschwarz ist ihre Robe, streng der Blick. Georg muss aufstehen, wenn er spricht und in ganzen Sätzen antworten: „Das ist mein Rechenbuch, Fräulein Lehrerin“, sagt er artig. „Hände auf den Tisch“, hatte sie vorher gedonnert und eine kleine Expedition durch die Schulreihen gestartet – um zu sehen, ob die Nägel sauber sind. „Lachen wird mit fünf Hieben auf den Po bestraft“, warnt sie nun, einen Rohrstock in der Hand.

In der Michael-Ende-Schule herrschen strenge Sitten – jedenfalls heute. Anlässlich des 135. Geburtstag der Ehrenfelder Grundschule machen sich die Schüler einen Tag lang mit den Alltag vertraut, der zur Zeit ihrer Gründung in den Klassenzimmern herrschte. Barbara Feldermann-Pech vom Schulmuseum Bergisch Gladbach ist angereist und gibt in jeder Klasse eine halbe Schulstunde lang Unterricht wie zur Kaiserzeit. Sie hat zwei Musterschüler dabei: Georg, der eigentlich Max heißt, hat ein Matrosenhemd angelegt. Marie, die ihren Namen behalten kann, weil er so klassisch ist, dass er auch Ende des vorigen Jahr-

hunderts geläufig war, ist in einen dunkelblauen Kleid mit weißer Schürze von Klasse zu Klasse unterwegs. Die beiden Schüler aus der 4a helfen dabei, die anderen Kinder in längst vergangene Tage zu entführen. Mit nostalgischer Kleidung und Schulutensilien begleiten sie das „Fräulein Lehrerin“.

Sie ist mit einem Rohrstock unterwegs und hat noch



*Musterschüler in Uniformen der Kaiserzeit.*



*Demonstration der Eselsmütze im Unterricht*

*Fotos: Esch*

eine andere Strafe parat: Die Eselsmütze, eine Lederkappe mit zwei langen Stoffohren daran. „Wenn Lieschen einmal nur herumgehampelt hat und gar nicht lernen wollte, bekam sie diese Kappe auf und musste damit nach Hause gehen“, erzählt Feldermann-Pech. „Die Demütigung mutet sie heute keinem Schüler zu, sondern setzt sie zu Demonstrationszwecken selbst auf. Niemand lacht. Es drohen schließlich fünf Hiebe auf den Allerwertesten. Dann zeigt Gregor, was ein Schüler damals, in seinem

Ranzen aus Leder hatte: Das Ährenbibel – ein Lesebuch –, das Rechenbuch, ein Bibelheft, eine Tafel, einen Lappen dafür, einen Griffelkasten und eine Dose mit Schwamm. Sieben Sachen.

## Sonne und Freude vermitteln

Daher käme auch der Ausdruck, man solle seinen sieben Sachen packen, erklärt die Museumslehrerin. Staunend lauschen die Kinder. Es hat sich viel geändert in mehr als 100 Jahren. „Oft sagen mir die Mädchen und Jungen, der Unterricht zur Kaiserzeit habe ih-

nen besser gefallen“, erzählt Barbara Feldermann-Pech. Einfach weil es im Klassenzimmer viel ruhiger sei, wenn sie mit dem Rohrstock unterwegs ist.

Anne Lena Ritter, Leiterin der Schule kann die Kinder, die sich ins autoritäre System zurückwünschen, verstehen: „Die Kinder lieben klare Strukturen. Sie finden es gut, wenn sie genau wissen, wie die Lehrerin reagiert, wenn sie stören“, sagt sie. Natürlich seien Schläge und Demütigungen pädagogisch mehr als fragwürdig und diese Zeiten glücklicherweise vorbei. Die damalige Klassengröße von 65 Kindern wünscht sie sich ebenfalls nicht.

Im Jahr 1985 war die Grundschule zwar aufgelöst und in eine Krankenhauschule umgewandelt worden. Doch seit 1991 lernen wieder Kinder in dem alten Backsteingebäude an der Platenstraße.

Seit etwa 20 Jahren trägt die Grundschule den Namen von Kinder- und Jugendbuchautor Michael Ende (Jim Knopf). Seit drei Jahren werden hier auch Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf unterrichtet.

Doch eines hat sich in den vielen Jahren nicht geändert: Laut der Schulechronik wünschte sich der ehemalige Leiter Wilhelm Klein im Jahr 1930, seinen Schülerinnen und Schülern „Sonne und Freude am Lernen zu vermitteln“. Und das, sagt Anne Lena Ritter, sei immer noch das Ziel der Michael-Ende-Schule.